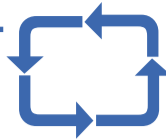


DENK-MAL : UNIKUNST 2



Röntgenstrahlen durchdringen Körper

Von Dagmar Klein

Hell blinkende Metallstäbe, die einen grob behauenen, dunklen Stein durchstoßen – Sinnbild für Röntgenstrahlen, die Knochen durchdringen. Im Park neben dem Stadttheater befindet sich dieses KunstDenkMal,



Foto: Dagmar Klein

das an den berühmten Physiker Wilhelm Conrad Röntgen (1845-1923) erinnert und zugleich ein modernes Kunstwerk ist.

Nach vierjähriger Vorbereitungszeit wurde es am 21. Oktober 1962 feierlich enthüllt.

Aus einem öffentlichen Wettbewerb war der Beitrag des Berliner Kunstprofessors Ernst F. Reuter als Sieger hervorgegangen. Initiator war der Gießener Kunsthändler Hermann Hirz, der unermüdet Spenden sammelte. Dem Kuratorium stand Prof. Dr. Wilhelm Hanle vor, ein Nachfolger auf dem Lehrstuhl Röntgens an der Gießener Universität, der in seiner Eröffnungsrede den Physiker und Nobelpreisträger (1901) würdigte.

Röntgen lehrte und forschte von 1879 bis 1888 in Gießen, sein Labor befand sich im neu eröffneten Universitäts-Hauptgebäude an der Ludwigstraße. Auf eigenen testamentarischen Wunsch

hin wurde er auf dem Alten Friedhof in der Familiengrabstätte beigesetzt.

Am Denkmalsockel befindet sich auf der zur Ostanlage gewendeten Seite ein stilisiertes Porträtrelief von Röntgen.

Weiterer Akt der Theatermaschine

Studierende der Angewandten Theaterwissenschaft präsentieren ihre Arbeiten an verschiedenen Spielstätten in der Stadt

chb. An zahlreichen Spielstätten präsentierten die Studierenden der Angewandten Theaterwissenschaft Ende Juni/Anfang Juli ihre Arbeiten bei der Theatermaschine: Bühnenstücke, Performances, Kurzfilme, Hörspiele, Video- und Lichtinstallationen.

Gespielt wurde auf der Probebühne des Instituts, im Theater im Löbershof (TiL), im Stadttheater oder an anderen Orten in der Kulturstadt an der Lahn. Anschließend traf man sich im Festivalcafé in der Bleichstraße 28 zu einer Lesung oder einfach nur zum Reflektieren und Plaudern.

Die Theatermaschine ist ein jährlich stattfindendes Festival

der Studentinnen und Studenten des Instituts für Angewandte Theaterwissenschaft. Viele der Arbeiten sind frei entstanden, andere im Rahmen von Seminaren oder in Kooperation mit der Hessischen Theaterakademie und der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt.

Unterstützt wird die Theatermaschine vom Kulturamt der Stadt Gießen, von der Hochschulgesellschaft und vom AstA der JLU.

Die WM ist das offizielle Rahmenprogramm der Theatermaschine!

theatermaschine@gmx.de www.theatermaschine.de.vu/

Hochschulstandort Gießen in Gefahr

Das Ringen um die Wiedererrichtung der Ludoviciana im Jahr 1650

Von Carsten Lind

Die erste Phase der Gießener Universität hatte am 26. Mai 1624 ihr Ende gefunden. Ein Urteil des kaiserlichen Reichshofrates hatte Landgraf Ludwig V. von Hessen-Darmstadt im Jahr 1623 das gesamte Oberhessen und damit auch die Stadt Marburg zugesprochen. Das Kriegsglück gab nun dem hessischen Landgrafen und dem Kaiser die Mittel an die Hand, diese Entscheidung der Wiener Reichshofräte zu exekutieren. Damit befand sich die Universität Marburg wieder in der Obhut des orthodoxen Lutherums. Landgraf Ludwig hatte dem Kaiser bei Erlangung des Universitätsprivilegs 1607 für diesen Fall zugesagt, die Gießener Hochschule wieder aufzuheben. Er setzte dies umgehend ins Werk und Magister und Scholaren zogen mit Buch und Degen – armis et litteris – die Lahn hinauf.

Als aber 1648 in Münster und Osnabrück dem großen Krieg die Bilanz gemacht wurde, fiel Marburg wieder an Hessen-Kassel. Die Marburger Universität sollte fortan von beiden Linien gemeinsam verwaltet werden. Die Gegensätze der hessischen Vettern erwiesen sich aber bereits nach kurzer Zeit als unüberbrückbar, so dass man in Darmstadt zu dem Schluss kam, die eigene 1624 suspendierte Universität wieder aufleben zu lassen. Zunächst kamen über den Ort der Hochschule keine Zweifel auf. In Gießen hatte sie von 1607 bis 1624 bestanden. Dort sollte sie gleich dem Phönix aus der Asche wiedererstehen.

Aber es regte sich Widerstand. In der von den Kriegsläufen stark misshandelten Residenzstadt Darmstadt erhoben sich Stim-

men, welche die Universität für die Stadt an der Bergstraße einforderten. Sie erhofften sich dadurch nicht zuletzt eine Belebung der Konjunktur in der geschundenen Stadt. Außerdem sahen sie in der Anwesenheit von Hof, Regierung und Universität in einer Stadt – modern gesprochen – Synergie-Effekte.

Diesen Vorstoß aus der Residenzstadt parierte an der Lahn der Theologe und designierte Professor Haberborn so gleich mit einer Denkschrift. Die Antwort ließ ebenfalls nicht lange auf sich warten. Denkschrift folgte nun auf Denkschrift, und

damalige Interesse der Gießener an ihrer Hochschule.

Ungeachtet des Eifers, den seine oberhessischen Untertanen zeigten, war der Landgraf in der Frage des Hochschulorts lange Zeit unentschlossen. Der Kanzler der Gießener Regierung, Justus Si-

hätten, nach Darmstadt zu transferieren oder aber doch in Gießen zu belassen.

Noch manche Schwierigkeit musste überwunden werden, bevor im Namen des Senats der Ludoviciana die Feier der Wiedererrichtung für den 5. Mai 1650 angezeigt werden konnte. In der Gießener Stadtkirche St. Pankratius fand der Festakt einen würdigen Schauplatz. Nach dem Ende der Feierlichkeit trat die Festgesellschaft unter den

DOKUMENTE AUS 400 JAHREN UNIVERSITÄTSGESCHICHTE

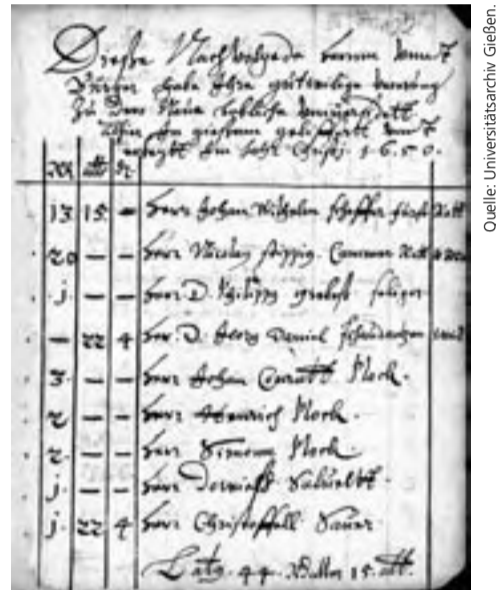


nold gen. Schütz, gab schließlich im Januar 1650 seinem Landesherrn nach genauer Abwägung die Empfehlung, Gießen den

Worten des Psalmisten „Alles, was Odem hat, lobe den Herrn!“ aus dem Dunkel des Kirchenraums in das Licht des Tages. Die Univer-



Aushang zur Wiedereröffnung der Universität Gießen am 5. Mai 1650. (r.): „Gutwillige Vererbung“ – Register mit freiwilligen Beiträgen von Gießener Bürgern für die wiedererrichtete Ludoviciana.



Quelle: Universitätsarchiv Gießen.

Argumente wurden wie feindliche Armeen ins Feld der Diskussion geführt.

Auch die Stadt Gießen blieb nicht untätig und wandte sich ihrerseits in Eingaben an den Landesherrn. Sie versprach, die Universität materiell zu unterstützen und berichtete am 9. Dezember nach Darmstadt, dass eine Sammlung freiwilliger Beiträge von Gießener Bürgern begonnen habe. In kleine Hefte wurden die zugesagten Beiträge mit den Namen der Spender eingetragen. In den Akten des Universitätsarchivs bezeugen diese Listen bis heute das

Vorzug zu geben. Landgraf Georg II. von Hessen-Darmstadt zögerte mit seiner Entscheidung noch bis in den März hinein. Nach weiteren Verhandlungen mit den Landständen, der Stadt Gießen und den künftigen Professoren erhielt die Stadt an der Lahn den Zuschlag.

Aber Georg II. war sich immer noch nicht ganz sicher, das Richtige getan zu haben. Noch am 29. März 1650 schrieb er seinem Kanzler Sinold, dass es „uns reserviert bleibe und jederzeit frey und bevor stehe“ die Universität, wenn sich die Zeiten gebessert

sität Gießen konnte ihren Lehrbetrieb beginnen. Erst 295 Jahre später musste sie ihre Tätigkeit wiederum einstellen und um ihre Existenz bangen.

Im Jahr 1650 aber konnte der Mediziner Johann Tack ungebrochen freudevoll reimen:

Frewe dich, Gissen, die Göttinnen kommen, Haben hierhero den Weg schon genommen, Wollen hier schwesterlich wohnen und jederzeit frey und bevor stehe, Lieber als droben, nicht ferne vom Mayn.

Auf den Spuren der Gießener Auswanderbewegung von 1834

Ein Ausflug nach Bremerhaven: Utopien der Vergangenheit und Utopien der Gegenwart im Blick – Erinnerung an die Gießener Brüder Follen

Von Dagmar Klein

In diesen Tagen begeben sich einige Gießener auf eine ungewöhnliche Reise Richtung Bremerhaven. Auf den Spuren der Gießener Auswanderbewegung von 1834 wollen sie zugleich Utopien der Vergangenheit kennen lernen und sich mit Utopien der Gegenwart befassen.

Das Projekt „Sommer-Republik“ wurde vor zwei Jahren ins Leben gerufen – von dem Berliner Filmmacher Peter Roloff und dem Theaterwissenschaftler Oliver Behnecke, derzeit Koordinator der Veranstaltungen zum Universitätsjubiläum 2007. Roloff hatte die Gießener Auswanderbewegung von 1834 für sich entdeckt, die mit dem Namen der drei Brüder Follen verbunden ist. Und da Behnecke zum Zeitpunkt der Roloff'schen Anfrage mit seinem Umzug nach Bremen befasst war, fühlte er sich dem Thema Auswandern – im Sinne von Weggehen, Hin zu neuen Ufern – sehr nahe.

Blick in die Geschichte

Der bekannteste der Follen-Brüder ist Karl Follen, Wortführer



Den Blick nach vorn gerichtet: Auf den Spuren der Utopisten in Bremerhaven.

der „Gießener Schwarzen“, eine 1816 gegründete studentische Bewegung, die von den Befreiungskriegen gegen Napoleon berauscht war und mit großem Pathos die Forderung nach einer

einheitlichen deutschen Nation proklamierte. Da sich die Mitglieder in die alteutsche schwarze Tracht kleideten, wurden sie „Die Schwarzen“ genannt. Während der Demagogen-Verfolgung von

1824 musste auch Karl Follen fliehen. In den „freien Staaten von Amerika“ wollte er eine deutsche Universität gründen, die zur Keimzelle einer deutschen Republik werden sollte, von der aus

die Revolution ihren Weg zurück nach Deutschland nehmen sollte. Der Plan scheiterte.

Sein zehn Jahre jüngerer Bruder Paul Follen versuchte die politische Utopie einer Republikgründung direkt anzugehen. Er veröffentlichte 1833 gemeinsam mit dem Pfarrer Friedel Münch in ganz Deutschland einen Aufruf zur Auswanderung, auf den 500 Anmeldungen folgten. Die Interessenten meldeten sich keineswegs aus wirtschaftlicher Not, im Gegenteil, sie mussten belegen, dass sie genügend Geld für die Überfahrt und die erste Zeit in Amerika hatten.

Die erste Gruppe unter Leitung von Paul Follen konnte ohne Verzögern abreisen, aber die zweite Gruppe unter Leitung von Friedel Münch hatte das Pech, an einen Bankrott gehenden Schiffsanbieter geraten zu sein. Daher mussten die Auswanderer auf der Weserinsel Harriersand fünf Wochen bei Notverpflegung ausharren, bis die Reise für 200 von ihnen doch noch starten konnte. 50 Personen hatten einen Rückzieher gemacht.

Diese Zeit der Ungewissheit auf Harriersand stand im Zentrum des ersten Insel-Kongresses im

Sommer 2005, der mit Projektgeldern der Stadt Bremen gefördert wurde. Der Kongress zum Thema Auswanderung und Utopien wurde in einem Film dokumentiert, der im Mai 2006 Uraufführung im Margarete-Bieber-Saal hatte. Der Insel-Kongress war geprägt von fröhlichen Begegnungen und Kunstaktionen, lebhaften Gesprächen und Diskussionen.

Verbindung zur Gegenwart

Die beteiligten Gießener von der Gruppe AKKU (Arbeiten mit Alltag, www.aku-netz.de) begleiten auch die derzeitige Bus- und Schiffsreise nach Bremerhaven. Unter dem Motto „Die Große Gießener Flucht – ein Ausflug in Utopien“ (14.–16. Juli) bieten sie ein abwechslungsreiches Programm, das „Schmausereien und Verdauungsspaziergänge“ ebenso verspricht wie Kontakt zur Bevölkerung und „utopischen Schlagabtausch“. Eine Filmvorführung und ein Weinfest sind geplant, aber beispielsweise auch ein Besuch im Deutschen Auswandererhaus.

www.sommer-republik.de www.aku-netz.de